

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 16 (1909)
Heft: 30

Nachruf: Seminardirektor Josef Stutz slg. [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dagegen möchten wir den § 12, der von der Zuerkennung der Invalidenpension handelt, genauer bestimmen. Er heißt nach den bisherigen Statuten:

„Die Zuerkennung der Invalidenpension geschieht auf Antrag des Erziehungsdepartementes oder des einzelnen Mitgliedes durch die Verwaltungskommission nach besonderem Reglement, das der Genehmigung des Regierungsrates und der Generalversammlung der „Nothstiftung“ unterliegt.“

Hier sollten notwendig eine Altersgrenze oder ein Maximum von Dienstjahren festgesetzt werden, bei Erreichung derselben die Pensionierung den Mitgliedern freigestellt sein sollte. Wir denken uns diese Bestimmung ungefähr folgendermassen:

„Zum Bezug des Maximums der Invalidenpension (60% der bei der letzten Einzahlung bezogenen Besoldung) sind berechtigt:

a. Mitglieder, die in den Ruhestand treten, vom 60. Altersjahre an ev. nach 40 Dienstjahren.

b.

c.

Verbleibt ein Mitglied länger im Schuldienst und leistet es die statutenmäßigen Beiträge, so steigt das Maximum seiner Pension bei jeder geleisteten Einzahlung um 1% bis zu einer Höhe von 75%.“

Wenn man diese Steigerung der Pension über das Maximum von 60 Proz. nicht wünscht, so soll doch ein Mitglied, das, wenn es das Maximum der Pension erreicht hat, sich noch nicht in den Ruhestand begeben kann oder will, von diesem Zeitpunkt an von den jährlichen Beiträgen befreit sein.

Wenn diese letztern Bestimmungen für die nächsten Jahre auch noch keine praktische Bedeutung erhalten, möchten wir sie doch dem Studium empfehlen; denn: „Will man ein dauerndes Gebäude bauen, muß man auf die Zukunft schauen.“

-S-

† Seminardirektor Josef Stuk Ng.

Fortsetzung.

Ein besonderes Vergnügen schien dem Herrn Direktor die Unterhaltung mit der sehr intelligenten, alten Mutter des damaligen hochw. Herrn Pfarrers Haas (dem spätern Bischof) zu machen, welche nur einen Fehler hatte, der allerdings auch bei andern Pfarrmüttern (und Pfarrschwestern) vorkommen soll, nämlich den, daß sie sehr neugierig war. Sie kam oft in die Seminar Küche, um sich mit der Haushälterin „Theres“ und ihren Gehülfsinnen einwenig zu unterhalten. Wenn nun der Herr Direktor im benachbarten Wohnzimmer nach dem Essen sich noch mit den Seminarlehrern unterhielt und er die Anwesenheit der Pfarrmama in der Küche bemerkte, nahm er zuweilen schnell eine Zeitung zur Hand, ging dann mit ernster Miene zur geöffneten Küchentüre und sagte:

„Mutter, sell ich euch öppis vo Horn (ihrer Heimatgemeinde) us der Zitiig vorläsa?“ Natürlich war die gute, alte Frau sofort zur Anhörung der fingierten Korrespondenz bereit, von welcher auch kein Wort in der Zeitung stand. Manchmal aber kam der Pfarrmama das Vorgelesene auch gar zu unglaublich vor, und sie unterbrach den Vorleser mit den Worten: „Nei, Diräkter, das stah gwüß nüd i der Zitiig; ihr chänd au lügä, wie druckt.“ Die vorgelesenen Neuigkeiten erzählte die gute Mutter dann wieder ihrem geistlichen Herrn Sohn, der natürlich den Schabernack des Direktors gleich erkannte. Im Uebrigen hielt derselbe sehr auf Ehrerbietung, welche man dem Alter schuldig ist und wollte diese auch von seinen Zöglingen genau beobachtet wissen. Dies hat einmal eine Schar Seminaristen erfahren. Im Garten arbeitete der bei den Zöglingen sehr beliebte alte, schalkhafte Tagelöhner Johann Bütler, vulgo „Hägäli“, der sich bei den Pfahlbautenausgrabungen am Baldeggersee einen historischen Namen erworben hat. „Hägäli“ besaß eine ganz überraschende Fertigkeit, drollige Knittelverse zu schmieden. Da die Seminaristen gerade Rekreation hatten, so gingen mehrere derselben auf ihn los, um ihn einwenig zu necken und wieder einige Proben seiner Kunst zu hören. „Hägäli“ ließ sich in seiner Arbeit manchmal nicht ungern stören und begann mit den jungen Leuten das versifizierte Gespräch. Da trat auf einmal der Direktor zur Gruppe. „Hägäli“ ließ sich in seiner Produktion nicht stören, und der Meister der deutschen Sprache hörte eine Weile lachend zu. Endlich sagte er: „So, Hägäli, äs tuets jekt!“ und sich zu einem der Seminaristen wendend, sprach er: „Meier, sei nun so gut und ziehe von jedem Zuhörer einen Wagen ein und gib das Geld euerm Improvisator; denn jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert. Du kannst den Einzug bei mir beginnen.“

Neben den ihm zugetheilten pädagogischen, methodischen und sprachlichen Fächern widmete sich Herr Stuß mit besonderer Vorliebe naturwissenschaftlichen Studien. Er hantierte mit seinem wertvollen Mikroskop wie ein Mikroskopiker von Fach, versfertigte seine Präparate z. B. von Diatomeen aus dem Baldeggersee. Aber auch mit Hobel und Säge wußte er gut umzugehen. So installierte er später zum großen Teil mit eigener Hand die permanente Schulausstellung in Luzern, und als man ihn für seine Arbeit belohnen wollte, da schlug er jede Bezahlung aus, nur erbat er sich einen Kleiderstoff, da seine Kleider unter der Hobelarbeit viel gelitten hätten. Und der Staat lieferte ihm einen neuen Anzug.

In die Zeit seiner Wirksamkeit als Seminardirektor fällt die Entdeckung der Pfahlbauten bei Richensee. Seminaristen fanden auf ihren botanischen Exkursionen im Moos bei Richensee in der Nähe des Sees ufers fremdartige Topfgeschirre und Steinbeile. Die Herren Direktor Stuß und Seminarlehrer Amrein erkannten bald, daß man es hier mit Funden aus verborgenen Pfahlbauten zu tun habe und ließen durch den schon oben genannten, sehr intelligenten „Hägäli“ Nachgrabungen vornehmen; bald legte man eingerammelte Pfähle bloß und fand zahlreiche Geräte und Werkzeuge, namentlich der Steinperiode, welche dann dem ethnographischen Museum in Luzern einverleibt wurden.

Der Bevölkerung des Gerichtskreises Hitzkirch leistete Herr Stutz etliche Jahre treue Dienste als Mitglied der Schulkommission, welcher sämtliche Schulen des Bezirkes unterstellt waren. Den einzelnen Schulkommissionären wurden nach der damaligen Organisation mehrere Schulen zur speziellen Inspektion zugeteilt. Als Lehrer der pädagogischen und methodischen Fächer am Seminar und als Inspektor einer kleinen Anzahl von Schulen hatte nun Herr Stutz Gelegenheit Theorie und Praxis mit einander zu verbinden und sich zum perfekten Schulinspektor heranzubilden, was ihm während seiner achtzehnjährigen Wirksamkeit als Kantonal- und als Inspektor der Stadtschulen sehr wohl zu statten kam.

Nach der Berufung des hochw. Herrn Pfarrers Leonhard Haas als Theologieprofessor in Luzern wählte der Regierungsrat den Herrn Direktor Stutz auch zum Pfarrer der zirka 3500 Seelen zählenden Pfarrei Hitzkirch. Durch die Vereinigung beider Stellen lud man gewiß ein zu voll gerütteltes Maß von Arbeit auf seine Schultern. Wenn Herr Stutz auch nicht den hohen Grad der Leutseligkeit wie sein Vorgänger besaß, so kann man doch sagen, daß er sich großer Beliebtheit beim Volke erfreute. Dasselbe schätzte seine Pflichttreue, seine Freigebigkeit gegen Notleidende und seine außerordentliche Begabung für das Predigtamt. Er war ein Meister des Wortes: gedankentief, streng logisch, sprachmächtig. Gerne suchte Herr Direktor und Pfarrer Stutz zur Abspannung hie und da Gesellschaft auf und war dann ein gerne gesehener, manchmal gar jovialer Gesellschafter. Manche der vielen sog. Stutzanekdoten hat am Wirtstisch ihre Entstehung gefunden. „An einem Wirtstisch saßen einmal eine Anzahl Bauern,“ erzählt Hilarius Immergrün u. a. in der „Münsterer Zeitung“. „Sie verhandelten von Mähen und Heuen. Stutz mischte sich nun auch in ihren Diskurs und sagte dann: „Ihr meinid jekt, wie gut als ihr chönid mäihe, aber ich chas no besser wede ihr. Ich wette mit ech, i ha zwo Täg nachher viel längeres Gras as ihr!“

Am 6. Sept. 1880 erfolgte seine Wahl als Kantonal- und Schulinspektor und die gleichzeitige Ernennung zum Chorherrn von Münster. An den Träger des wichtigen Amtes eines Kantonal- und Schulinspektors werden große Ansprüche gemacht. Man fordert von ihm gründliche Kenntnis des Schulwesens, Geschick mit Lehrer und Schüler gut verkehren zu können, gerechtes, unparteiisches Urteil und bei der bedeutenden Ausdehnung des Kantons Luzern auch eine große körperliche Rüstigkeit, die den Anstrengungen des Wanderns über Berg und Tal bei jeder Witterung und Jahreszeit gewachsen ist. Allen diesen Ansprüchen genügte Herr Stutz in ungewöhnlichem Maße. Wie als Seminardirektor bei seinen Seminaristen, suchte er als Feind jedes geisttötenden Formelkrams die Kinder zu selbständigem, korrektem, logischen Denken zu erziehen. Freilich ging er dabei hie und da über das richtige Maß hinaus und verlor sich nicht selten in Spitzfindigkeiten und Bexierfragen, die das Lehrpersonal nicht minder als die Schüler in Verlegenheit brachten. Er ließ in der Schule aber auch gern den guten Humor zur Geltung kommen, wie z. B. folgende Stutz-Anekdote zeigt: „Als Schulinspektor besuchte er einmal eine Arbeitsschule, und da frug die Lehrerin ein Mädchen: „Aus

wie vielen Teilen besteht der Strumpf, und wie heißen sie?" Das Kind gab zur Antwort: „Der Strumpf besteht aus zwei Teilen, sie heißen Rohr und Vorfuß.“ „Das ist nicht richtig," wendete der Inspektor ein und befahl der Lehrerin, die gleiche Frage an ihn zu stellen, was die Lehrerin mit lachendem Munde tat, worauf dann Herr Stutz schalkhaft antwortete: „Der Strumpf besteht aus zwei Teilen, und ich heiße Seppi Stutz.“

Herr Inspektor Stutz sah es sehr ungern, wenn ein Lehrer nicht auf den Stundenschlag auf seinem Posten war; gewöhnlich begann er dann selbst mit dem Unterricht. Im Uebrigen war er stets ein freundlicher Herr mit dem Lehrpersonal; die Lehrerschaft hörte gerne auf seine Ratschläge, und auch an den Kantonallehrerkonferenzen beteiligte er sich gern an der Diskussion, und seine Voten galten viel. Seine Lehrerfreundlichkeit bekundete der Berewigte noch sterbend auch dadurch, daß er der kantonalen Lehrer-, Witwen- und Waisenkasse eine Schenkung von mehr als 20,000 Fr. zuwandte. (Fortf. folgt.)

Vereins=Chronik.

a. Schwyz. Die Sektion Schwyz unseres Vereins besammelte sich Mittwoch den 14. Juli in Goldau. Die aktiven Lehrer waren gut vertreten, spärlich hingegen die „Schulmänner“. Das Haupttraktandum bildete das Referat des hochw. Herrn Spiritual Marty in Ingenbohl über „Pater Theodosius als Erzieher“. Referent schilderte den großen Philantropen, dessen zahlreiche Schöpfungen durchgehend, als klugen, weitblickenden Erzieher, rastlosen Arbeiter und Mann des unerschütterlichen Gottvertrauens, als Beispiel der Ermutigung für den Lehrer, in keiner Lebenslage den Mut und das Ziel zu verlieren. Der treffliche Vortrag wurde allseitig verdankt.

Leben und Arbeitsfreude bekundeten eine ganze Anzahl Anregungen und Beschlüsse. So wurden der Beitritt zum schweiz. Naturschutzbunde und die Unterstützung der Bestrebungen desselben empfohlen, von der Ansicht ausgehend, daß gerade dem Lehrer, in und außerhalb der Schule dem Schutze unserer vaterländischen Naturwelt das Wort zu reden, Gelegenheit geboten sei. Einstimmig wurde die Teilnahme der Sektion am schweiz. Katholikentag in Zug beschlossen. Der Präsident, Hr. Lehrer Marty in Schwyz, erwähnte die Krankenkasse und ermunterte mit andern Botanten neuerdings zum Eintritt, da die Bedingungen, besonders für die jüngern Lehrer, sehr günstige seien. — Ob die Kasse Leben bekommt? Gar viele der Lehrer sind schon in Krankenkassen, andern fehlt das Solidaritätsgefühl, und ein letzter Teil hält sich aus andern Gründen fern. Hoffentlich werden diese Gründe dann einmal offen kundgegeben, wenn es an der General- oder Delegiertenversammlung zur Aussprache kommt, und zu einer solchen wird es wohl kommen müssen!

Noch wurde der Anregung von Ausbildungskursen an unsern höhern Lehranstalten zugestimmt, der diesjährige Ferienkurs an